Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 26. März 1887. Nr. 144.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 25. März. Der Prinzregent von Baiern hat bei der Hoftafel, welche am Dienstag zu Ehren von Kaisers Geburtstag in München stattfand, folgenden Trinkspruch ausgebracht:

„Ich erlaube mir auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm zu trinken. Gott erhalte den innig verehrten Kaiser noch viele Jahre in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Seine Majestät lebe hoch und abermal hoch!“

— Der König von Rumänien stattete heute Vormittag seinem alten Regiment, den zweiten Garde-Dragonern, bei denen er einst als Premier-Lieutenant gestanden, einen Besuch ab. Er nahm die Kaserne in Augenschein, ließ sich von jeder Schwadron eine Abtheilung vorstellen und folgte dann einer Einladung des Offizierkorps zum Frühstück im Kasino.

— Der Kronprinz von Dänemark besuchte am Mittwoch Vormittag das Hohenzollern-Museum.

— Prinz Wilhelm von Würtemberg hat der Kommandantur 200 Mark zur Vertheilung an die vor demselben gestellten Ehrenposten zugehen lassen.

— Im vorigen Sommer versammelten sich in Gmunden, dem Wohnsitz des Herzogs von Cumberland, mehrere Mitglieder der dänischen Königsfamilie. Die geschäftige Fama knüpfte an diesen Familienrath die Vermuthung, daß der Gesundheitszustand des Prätendenten auf den hannoverschen Königsthron zu ernsten Bedenken Anlaß gebe. Diese Vermuthung findet ihre Bestätigung. Wie man der „Voss. Ztg.“ aus Kopenhagen schreibt, enthält die „Nat. Tit.“ in ihrer Morgennummer vom 24. März die folgende Mittheilung:

„Die Herzogin Thyra von Cumberland ist nach einer der Königsfamilie von dem Hofmarschall des Herzogs, O. v. Klenck, überbrachten Meldung von einem Nervenleiden angegriffen worden, das vielleicht wohl nicht als Gemüthskrankheit bezeichnet werden darf, aber leider doch einen ziemlich gefährlichen Charakter hat. Sie wird deshalb nach einem Orte gebracht werden, wo die Bedingungen für eine rationelle Kurbehandlung und hoffentlich auch baldiger Genesung vorhanden sind.“ Das offiziöse Blatt knüpft daran noch folgende Bemerkung: „Wie bekannt, hat auch der Gesundheitszustand des Herzogs von Cumberland Veranlassung zu Besorgnissen gegeben, und sowohl die Königin wie der Kronprinz von Dänemark waren im vorigen Sommer in Gmunden, um sich über den Zustand des Herzogs zu unterrichten. Die Befürchtung der Königsfamilie, daß die Herzogin, die schon vorher sehr nervös war, unter dem einsamen Leben mit dem Patienten auf dem stillen Schlosse auch gemüthskrank werden könnte, gab zu der dringenden Aufforderung Veranlassung, daß die Herzogin während längerer Zeit ihren Wohnsitz in Dänemark nehmen möge, aber die Herzogin wollte ihren kranken Gemahl nicht verlassen. Die befürchteten Folgen sind leider nicht ausgeblieben.“

In eingeweihten Kreisen Oesterreichs war es schon seit Jahren kein Geheimniß, daß der Gemüthszustand des Herzogs von Cumberland ein getrübter sei.

— Der Pariser Korrespondent der Petersburger „Nowoje Wremja“, Herr Jakowlew, hat am 16. d. Mts. eine Unterredung mit dem französischen Minister des Auswärtigen, Flourens, gehabt, über die er seinem Blatte das Folgende mittheilt:

„Sie sandten gestern, so begann der Korrespondent, den Mächten die Einladung zur Theilnahme an der Weltausstellung von 1889. Fürchten Sie nicht, Herr Minister, daß die ängstliche Beschaffenheit der Gemüther dem Erfolg der Ausstellung sehr schädlich sein könnte? Das gesammte Publikum fährt fort, zu glauben, daß die jetzige Lage nur die Stille vor dem Sturme ist, und daß der Krieg jede Minute ausbrechen kann.“

„Ich sehe keinen Grund, antwortete der Minister, warum das Publikum sich nicht allmälig in dieser Richtung beruhigen sollte. Unsere auswärtigen Beziehungen sind vollständig (er wiederholte das Wort mit Betonung) normale. Deutschland insbesondere gegenüber ist jedes Mißverständniß zerstreut. Ich muß Ihnen übrigens sagen, daß ich auch früher an den Krieg nicht glaubte. Ich trat in das Ministerium mit der vollen Ueberzeugung, daß der Schlüssel zur europäischen Politik sich in Petersburg befindet. So lange Rußland mit uns ist, bleibt der Krieg mit Deutschland unmöglich — ich kann Ihnen sagen, daß Deutschland nicht daran denkt, mit uns Krieg zu führen.“

„War denn der Entschluß Rußlands Ihnen bekannt, als Sie in das Ministerium traten?“

„Nein, sagte Herr Flourens, das wurde mir erst allmälig klar. Aber Rußland wird nie seinen Nutzen darin finden, Deutschland zu gestatten, sich nach unserer Seite zu verstärken. Außerdem riskirt bei einem Kriege von den drei Mächten Deutschland, Frankreich und Rußland, das meiste Deutschland. Rußland und Frankreich sind alte konsolidirte Reiche. Nehmen Sie an, daß Deutschland Rußland besiegt hat, das würde selbstverständlich sehr unangenehm sein; aber würde nicht Rußland gerade so daraus hervorgehen, wie es vorher gewesen war? Das gleiche gilt für uns. Welche furchtbaren Unglücksschläge sind auf Frankreich gefallen. Es war aus der Reihe der Mächte gestrichen und heute nimmt es wieder seinen Platz vollständig ein. Deutschland aber riskirt im Falle einer Niederlage das, es was eben am höchsten schätzt: Die Aufrechterhaltung seiner noch sehr jungen Einheit. Aus diesem Grunde glaube ich, daß unter den gegebenen Bedingungen Deutschland ruhig bleiben und im Frieden mit uns und Rußland leben wird. Rußland trat in der Minute der Schwierigkeiten uns zur Seite. Glauben Sie, daß wenn ihm Schwierigkeiten drohen, wir mit geschlossener Hand dasitzen würden? Das würde ferne von uns sein. Sie mögen fragen, was in solcher Lage das deutsch-österreichisch-italienische Bündniß bedeutet? Darauf antwortete ich, daß es mir fraglich ist, ob dies Bündniß ein solches der Kraft oder der Schwäche ist. Betrachten Sie z. B., welche lächerliche Rolle Italien in diesem Bunde spielt. Wenn es sich mit uns oder mit England verbündet hätte, so würde es eine beherrschende Stellung im mittelländischen Meere haben. Aber was kann ihm Deutschland geben? oder gar Oesterreich? In welcher Weise will es sich in einen Krieg mit uns mischen? Von der Landseite sind wir durch die Gebirge gedeckt; von der Seeseite sind wir stärker als es. Eine Einmischung Italiens könnte uns nur nützlich sein, weil sie uns zu einer territorialen Vergrößerung verhelfen wird. Was Spanien betrifft, so ist dasselbe durch die Gebirge von Europa geschieden, und will für sich bleiben. Es wird sich nicht mit uns verbünden, aber auch nicht mit Deutschland oder wem sonst.

Eine andere Sache ist es mit dem Osten und besonders mit Bulgarien. Auf dieser Seite liegt die Schwierigkeit. Aber sie ist überwindbar. Bulgarien besteht aus Bauern und Kaufleuten, einfachen Leuten, die sich nichts aus Politik machen und nur Ruhe und Frieden wünschen, die politisirenden Charlatane, die sich der Gewalt bemächtigten, haben nie Wurzel im Lande gehabt. Auf die eine oder die andere Weise, davon bin ich überzeugt, wird die Herrschaft der Regenten in zwei bis drei Wochen zu Ende sein. Ich bin überzeugt, daß Rußland nicht daran denkt, sich deshalb zu beunruhigen und Bulgarien zu besetzen. Wird Bulgarien selbst mit seinen Politikern nicht fertig werden, so wird das die Türkei besorgen, die Bulgaren werden ihr dafür dankbar sein.

Sie sehen, daß dem Frieden Europas im Augenblick nichts droht. Das ist alles, was ich Ihnen als Diplomat mittheilen kann. Es versteht sich, daß immer ein Krieg ausbrechen kann, im Widerspruch mit jeder Voraussicht; aber das liegt in den Händen des Zufalls, mit dem die Diplomaten nichts zu thun haben.

„Sie sagten nichts über England, Herr Minister. Sehen Sie auf dieser Seite keine Verwickelungen voraus?“

„Auf dieser Seite, antwortete Herr Flourens, weniger als auf jeder anderen. Früher oder später müssen die Engländer Egypten räumen. Der Gedanke, daß sie sich dort festsetzen könnten, ist Phantasie. Betrachten Sie die Lage der Engländer in Indien, diese Kolonie gilt ihnen als die Augen im Kopf — in der Perspektive liegt für sie der Aufstand der Eingeborenen und der Krieg mit einer großen Landmacht wie Rußland. Und dasselbe steht ihnen in Egypten bevor. Ich frage, was kann Mukthar Pascha hindern, die paar tausend Engländer in das Meer zu werfen? Auf dem Kontinent haben sie nichts zu hoffen und sie denken nur daran, wie sie mit Ehren nach Hause und aus der Sache herauskommen können ....“

Hat Herr Flourens sich wirklich derartig ausgesprochen, so ist er in der That einer der originellsten Minister, die das Auswärtige in Frankreich geführt haben, und durchaus geeignet nach dem Ausspruch des Herrn von Courcel der Herzog von Grammont der Republik zu werden. Sehr interessiren wird jedenfalls in Italien der Ausblick des Herrn Flourens auf Sardinien und die Riviera, denn diese sind anscheinend mit den in Aussicht genommenen Territorialabtretungen Italiens gemeint.

— Die zweite hessische Kammer nahm gestern die Regierungsvorlage betreffend die Heranziehung der im Großherzogthum garnisonirenden und im Offiziersrang stehenden Militärpersonen des aktiven Dienstes zu den Gemeindeumlagen an.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. März. Zur Erleichterung über Anträge auf Fahrgeld-Erstattungen für nicht ausgenutzte Eisenbahn-Billets, insbesondere Retour-Billets haben fortan die dienstthuenden Stationsbeamten, sobald ihre Thätigkeit bei der Abfertigung der Züge dies gestattet, den sich bei ihnen meldenden Reisenden, welche Fahrgeldbeträge reklamiren wollen, weil sie aus irgend welchen Umständen an der gänzlichen oder theilweisen Ausnutzung der von ihnen gelösten Billets behindert sind, entweder auf den vorgelegten Billets, oder, wenn diese dazu keinen Raum gewähren, unter genauer Bezeichnung des betreffenden Billets auf einem besonderen Blatte eine Bescheinigung darüber zu ertheilen, daß bezw. inwieweit das vorgelegte Billet nicht benutzt ist.

— Der Herr Kultusminister hat die Anordnung getroffen, daß die zur Unterstützung der Hinterbliebenen von Geistlichen und Lehrern etatsmäßig bestimmten Fonds, welche zur Zeit zumeist direkt vom Ministerium verwaltet wurden, in die Verwaltung der mit den Verhältnissen besser vertrauten staatlichen Organe in der Provinz übergeben sollen. Hiernach haben die Regierungen die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Geistlichen und Elementarlehrer, die Provinzial-Schulkollegien aber die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Lehrer ihres Ressorts zu übernehmen. An den Grundsätzen über die Verwendung der Fonds tritt dadurch eine Aenderung nicht ein; jedoch ist bestimmt, daß diejenige Provinzialbehörde die zur Entscheidung auf den Unterstützungsantrag zuständige sein soll, in deren Bezirk die Hülfsbedürftigen sich aufhalten. Nur rücksichtlich derjenigen Hülfsbedürftigen, welche ihren Wohnsitz außerhalb des preußischen Staates oder in der Provinz Hannover genommen haben, verbleibt die Pflicht der Fürsorge derjenigen Provinzialbehörde, in deren Bezirk der letzte amtliche Wohnsitz ihres Ernährers war. Die neue Einrichtung tritt mit dem 1. April d. J. in Kraft. Es sind somit alle Unterstützungsgesuche der Hinterbliebenen von Geistlichen und Lehrern fortan an die dem Obigen nach zuständige Provinzialbehörde und nicht mehr an das Ministerium zu richten, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß der Dispositionsfonds nur sehr beschränkt ist.

— (Personal-Chronik.) Der Regierungs-Assessor von Diest ist an die königliche Regierung zu Stettin versetzt worden. — Der Superintendent Petrich in Gartz a. O. ist zum Kreisschulinspektor über die Schulen in der Synode Gartz a. O. ernannt. — Im Kreise Regenwalde sind für den Standesamtsbezirk Roggow A der Amtssekretär Koch zu Roggow A zum Standesbeamten und der Mühlenbesitzer Wegner daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Saatzig ist für den Standesamtsbezirk Hansfelde der Mühlenbesitzer Gottfried Krüger zu Zartzig zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Saatzig ist für den Standesamtsbezirk Zamzow der Gemeinde-Einnehmer Zwieg zu Nörenberg zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — An dem Städtischen Realgymnasium in der Schillerstraße zu Stettin ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Johannes Winkelmann zum Oberlehrer genehmigt. — Fest angestellt sind: der Lehrer Donath zu Neuwarp, sowie die Küster und Lehrer Böttcher zu Petershagen, Urlaub zu Alt-Damerow, Kohls zu Dorotheenthal und Possiwan zu Dorow. — Provisorisch angestellt: der Lehrer Haase zu Augustwalde, Synode Stettin Land, sowie die Küster und Lehrer Bootz zu Plöwen, Synode Penkun, Blumenthal zu Woltersdorf, Synode Freienwalde und Springstub zu Prützen, Synode Treptow a. T. — Dem Fräulein Anna Guiard, z. Z. in Warnitz, Kreis Pyritz, ist unter Vorbehalt des Widerrufes die Erlaubniß ertheilt, als Hauslehrerin und Erzieherin im Verwaltungs-Bezirke Stettin zu wirken.

— Das gestrige Benefiz des Herrn Watzlawick brachte dem Stadttheater ein sehr gut besuchtes Haus und damit dem Benefizianten den erhofften finanziellen Erfolg. Daß es neben großen Beifallsbezeugungen an den üblichen Kränzen und Blumen nicht fehlte, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben. Die Darstellung des „Trompeter von Säckingen“ war eine sehr gute und war besonders der Benefiziant trefflich bei Stimme und Humor. — Eine interessante Vorstellung findet Dienstag zum Benefiz für Herrn A. Cabisius statt; bei derselben wird außer der Oper „Wilhelm Tell“ ein Zyklus von lebenden Bildern aus dem „Trompeter von Säckingen“ dargestellt werden und sind für letztere sehr eingehende Vorbereitungen getroffen, um sie überraschend vorzuführen. Ein guter Besuch auch dieser Vorstellung dürfte sicher sein.

— Gestern Abend gegen 9 Uhr sprang der geisteskranke Schreiber Max Redmer in selbstmörderischer Absicht in die Oder. Er wurde jedoch von einem in der Nähe befindlichen Arbeiter gerettet und nach dem Krankenhause geschafft.

— In den letzten Tagen sind mehrere Verunglückte in das städtische Krankenhaus aufgenommen worden. Der Arbeiter Karl Jahnke in Folge eines Bruchs des rechten Oberarms, welchen er dadurch erhalten, daß er in der Zementfabrik „Stern“ von einer Lowry überfahren wurde. Der Arbeiter Robert Schultz wegen eines Bruchs des Vorderarms, den er sich bei einem Fall in der chemischen Fabrik zu Pommerensdorf zugezogen, und der Brauer Viktor Brück in Folge mehrerer Kopfwunden und einer Wunde an der rechten Hand, welche er bei einer Schlägerei in der Elysium-Brauerei erhalten hat.

— Der Frühling hat seinen Einzug gehalten; wenn er sich einstweilen auch noch sehr ungemüthlich zeigt und uns statt grüner Blätter Schneeflocken und Regentropfen ins Gesicht streut, so wird doch bald die wärmende Sonne ihre

Herrschaft ausüben und die bunt gefiederten Sänger ihren Einzug halten. Zum Schutze der letzteren wollen wir schon jetzt Folgendes in Erinnerung bringen: Das Tödten und Einfangen der Blaukehlchen, Rothkehlchen, Nachtigall, Grasmücke, Rothschwanz, Steinschmätzer, Wiesenschmätzer, Bachstelze, Pieper, Zaunkönig, Pirol, Goldhähnchen, Meise, Ammer, Finke, Hänfling, Zeisig, Stieglitz, Baumläufer (Kleiber), Wiedehopf, Lerche, Tagschlaf, Staar, Dohle, Saatkrähe, Rake (Mandelkrähe), Fliegenschnäpper, Würger, Kuckuck, Specht, Wendehals, Bussard (Mäusefalk) und Eule, mit Ausschluß des Uhu, ist untersagt. Ingleichen das Ausnehmen der Eier oder Brut. Zuwiderhandlungen werden mit 3 bis 30 M. oder Haft bestraft. Diese Vögel dürfen auch nicht feilgeboten werden.

— In der Woche vom 13. bis 19. März kamen im Regierungsbezirk Stettin 174 Erkrankungen und 23 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich Diphterie, woran 75 Erkrankungen und 19 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten 18 Personen in Stettin, 15 im Kreise Randow, 14 im Kreise Saatzig, und 11 im Kreise Kammin. Sodann folgen Masern mit 80 Erkrankungen (1 Todesfall), davon 31 Erkrankungen im Kreise Saatzig, 20 im Kreise Naugard, 11 im Kreise Usedom-Wollin, 9 im Kreise Randow, 7 im Kreise Ueckermünde, und je 1 im Kreise Demmin und in Stettin. An Scharlach und Rötheln erkrankten 16 Personen (2 Todesfälle), davon 2 (2 Todesfälle) in Stettin, an Darm-Typhus 3 Personen, davon 1 in Stettin.

Aus den Provinzen.

* Daber, 25. März. Wieder ist von einem großen Brande zu berichten, welcher den im vorigen Herbste im Dorfe Weitenhagen stattgehabten noch bedeutend an Ausdehnung übertrifft. Gestern um 3 Uhr Nachmittags ertönte die Feuerglocke und die Signale der freiwilligen Feuerwehr, indem in dem 1 Meile von hier gelegenen Rittergute zu Breitenfelde, Herrn Baron von Feldtheim gehörig, Feuer ausgebrochen war. Die freiwillige Feuerwehr rückte sofort mit ihrer Spritze und mit 2 Wagen Mannschaften ab. Das Feuer war in der Scheune ausgebrochen und soll durch die bei der Scheune in Thätigkeit gewesene Lokomobile entstanden sein. Bei dem äußerst heftigen Winde stand nicht allein sogleich der größte Theil des Gutes in Flammen, sondern auch die gegenüber gelegenen Gehöfte, obgleich die Entfernung nicht gering war. Binnen kaum einer Stunde lagen 20 Gebäude in Asche: 1) von dem Rittergute: eine große lange Scheune mit Stellmacherei, 2 Heuschuppen, die ganze Schäferei, bestehend aus 2 Scheunen, 4 Schafställen, Schäferhaus mit Stall und 3 Familienhäuser; 2) das Gut gegenüber belegen, Bauer Kummerow gehörig: 1 Scheune nebst 2 Ställen (das Haus neu, massiv mit Ziegeln, ist gerettet); 3) Bauer Lübke: Haus, Scheune, 2 Ställe; 4) Pastor Diekhof: Haus, Scheune, Stall und Koloniushaus; an Vieh: 2 Kühe, 2 Kälber, 5 Schweine, vieles Federvieh und sämmtliche Futtervorräthe. Sämmtliche Abgebrannten haben fast gar nichts gerettet, indem in kurzer Zeit gleich Alles in Flammen stand und die Hitze gleich zu groß war. Der Herr Pastor Diekhof war Morgens mit Familie zu einer Hochzeit nach Berlin gereist und ist bedauernswerth, daß die schönen alten, von ihm aufbewahrten antiken Sachen ebenfalls mit ein Raub der Flammen geworden sind. An Feuerversicherungs-Gesellschaften sind betheiligt: Alt-Pommersche, Schwedter und National. Um 8 Uhr Abends wurde zur Ablösung der freiwilligen Feuerwehr die städtische eine Spritze mit Mannschaften nachgeschickt, welche heute früh 6 Uhr zurückkehrten. Die freiwillige Feuerwehr hatte die Freude, ihre neu und eigenartig konstruirten Feuerhaken, die sie in Folge der beim Weitenhagener Brande gemachten Erfahrungen seitdem stets auf der Spritze mitführt, diesmal bestens in der Praxis zu verwenden. Mittelst jener Haken gelang es der Wehr, namentlich einen großen eisenbeschlagenen Kasten, welcher Werthpapiere der Kirchenkasse enthielt, herauszuschaffen, so daß jene Papiere gerettet wurden. Rühmend muß noch die Thätigkeit des hiesigen Gendarmen, Herrn Lott, anerkannt werden, der auch diesmal wieder, wie schon im vorigen Jahre bei den Bränden in Pagenkopf und Weitenhagen, die größte Umsicht und Energie entwickelte und unausgesetzt mit Erfolg bemüht war, die Wasserbeschaffung zu ordnen und zu regeln, worauf ja so sehr viel ankommt.

Demmin, 25. März. Der Forstlehrling Rudolph Hecht und der Knecht Wilhelm Müller, beide beim Förster in Schwanbeck in Mecklenburg, wurden von demselben vor einigen Tagen nach dem Walde geschickt, um wilde Rosenstämme auszuroden. Dabei beschäftigt, scherzten beide miteinander, die Flinte des Lehrlings entlud sich und traf den Knecht so unglücklich, daß er augenblicklich starb.

Pasewalk, 25. März. Gestern Abend wurde nach Zug 485 von Bahnarbeitern auf der Strecke Züssow-Greifswald zwischen Bude 117 und 118 eine in blaues Papier gewickelte Kindesleiche gefunden, welche aller Wahrscheinlichkeit nach aus genanntem Zuge geworfen wurde. Das Kind war ca. vier Monate alt.

Greifenberg. Mit Genehmigung des Provinzialraths ist der in Greifenberg i. Pomm. auf den 6. April d. J. fallende Viehmarkt auf den 31. März d. J. verlegt worden.

Kunst und Literatur.

Brockhaus' Konversations-Lexikon, dreizehnte umgearbeitete Auflage, ist mit dem soeben erschienenen 240. Hefte in der Heftausgabe vollständig geworden, und auch die Abnehmer der Bandausgabe werden binnen Kurzem in den Besitz des Schlußbandes gelangen. Unter den 4219 Artikeln, welche dieser letzte Band enthält, nimmt vor allen andern der über „Wilhelm I., deutscher Kaiser und König von Preußen", das höchste Interesse in Anspruch. Ueberhaupt fand die zeitgenössische Biographie, von jeher in Brockhaus' Konversations-Lexikon sorgfältig gepflegt, wieder die vielseitigste Beachtung; wir nennen nur die Artikel Richard Wagner, General Graf von Werder, Wasilij Wereschagin, Akademie-Direktor Anton von Werner, Wilbrandt, von Wildenbruch, Windscheid, Windthorst, Woermann. Nächstdem begegnet uns namentlich auf dem Gebiete der Landwirthschaft, Industrie und Technik eine große Zahl gegenwärtig besonders interessirender Artikel, wie Unfallstatistik, Unfallversicherung, Velocipede, Ventilation, Verfälschungen der Nahrungs- und Genußmittel, Volkszählungen, Währung, Wasser- und Windmotoren, Weberei, Wehrpflicht, Weltpostverein, Weltsprache, Weltverkehr, Wohnungsfrage. Mit dem Text stehen die Illustrationen, sowohl was zweckmäßige Wahl der Stoffe als gewissenhafte korrekte Ausführung betrifft, in gleichem Range. 39 Holzschnitte, darunter die Schlachtfelder von Waterloo, Weißenburg und Wörth, sowie die Stadtpläne von Venedig, Warschau und Zürich, sind in den Text gedruckt, 14 separate Bildertafeln bringen Gegenstände aus der Urgeschichte, der Zoologie, der Wappenkunde (zum Theil in Chromodruck), der Baukunst, der Mechanik und dem Maschinenwesen zur Darstellung und 7 geographische Karten in Farbendruck führen Ungarn und Galizien, die Vereinigten Staaten von Amerika, eine Uebersicht des Weltverkehs, Wien und Umgegend, Würtemberg, Baden und Hohenzollern vor.

Die nunmehr vollendete dreizehnte Auflage zählt nahe an 90,000 Artikel gegen nur etwa 30,000 der vorigen Auflage und während keine der frühern Auflagen mit Abbildungen versehen war, bietet sie eine Fülle planmäßig nach den verschiedenen Wissenschaften geordneter Illustrationen auf 411 beigegebenen Karten und Bildertafeln von vorzüglicher Ausführung, sowie im Texte selbst. Wie Brockhaus' Konversations-Lexikon das älteste und bewährteste, ist es nun zugleich auch wieder das neueste und gegenwärtig das einzige das abgeschlossen vorliegt. Damit dieser Vorzug der Neuheit dem Werke erhalten bleibe, läßt die Verlagshandlung für die Besitzer der dreizehnten Auflage einen Supplementband in 15 Heften erscheinen, welcher alle Veränderungen, Ergänzungen und Zusätze, die während des Drucks nicht mehr aufgenommen werden konnten, bis auf die jüngsten Tage in lexikalischer Bearbeitung enthalten soll. Das erste Heft desselben wurde bereits ausgegeben; es bringt auf 4 Bogen Nachträge und Berichtigungen zu den Artikeln Aachen bis Arcueil nebst zwei besonders zeitgemäßen Bildertafeln: Neueste Handfeuerwaffen und Flaggen des deutschen Reichs (Chromotafel), und zeigt, daß dieser Supplementband für jeden Besitzer des Hauptwerks unentbehrlich sein wird. [59]

Vermischte Nachrichten.

— Die Stadt Erfurt hat zum Geburtstage unseres erhabenen Kaisers eine ebenso eigenartige wie großartige Spende gesandt, die natürlich im Zusammenhang mit dem Charakter der Stadt als ersten „Blumenstadt" Deutschlands stand. Wohl noch nie ist eine solche Fülle der lieblichen Kinder Floras zu einem Arrangement vereinigt worden, das eine Höhe von über 3 Meter erreichte, trotz dieses Umfanges aber ein so ungezwungenes und anmuthiges Bild gewährte, daß man es als einen Triumph der deutschen Gärtnerei betrachten konnte.

Aus einem $1^1/_2$ Meter im Durchmesser haltenden, mit den auserlesensten duftenden Blumen gefüllten Kreisparterre erhob sich eine mit zierlichem Rankwerk umsponnene ganz schlanke Säule, die in Augenhöhe einen dem Parterre entsprechenden runden Aufsatz trug. In diesem entfaltete sich nun eine Zusammenstellung von Blumen in solcher Pracht und Schönheit, wie sie die Beschreibung nicht wiedergeben kann.

Große herrliche Rosen, Kamelien, Gardenien, Orchideen, Tuberosen, Nelken, Maiblumen, Veilchen, Kornblumen und unzählige andere mehr oder weniger seltene Blumenarten zu Touffs, Bouquets und lang herabhängenden Ranken mit höchstem künstlerischen Verständniß vereinigt. Gleichsam aus diesem hochliegenden Blumenmeer herauswachsend, überkrönte eine hohe Palme mit schlankem Stamm und fiederreichen Blättern das Ganze und bildete einen harmonischen Abschluß. An der Säule hing an einer breiten Schleife das aus Blumen gebildete Erfurter Wappen — ein weißes Rad, aus Edelweiß hergestellt, auf rothem Grunde. Das Band trug die Inschrift:

Zum 22. März 1887.
Du Held im Krieg, des Friedens Hort,
Des Volkes Vater Du,
Dir jubelt Erfurt huldigend
Mit Blumengrüßen zu.

Diese großartige Widmung der berühmten Gärtnerstadt fand einen hervorragenden Platz im kaiserlichen Palais und erregte die größte Bewunderung.

Die Ausführung geschah durch den Hoflieferanten J. C. Schmidt in Erfurt, dem allbekannten „Blumenschmidt".

— Vor Kurzem vereinigte sich im Salon Rubinstein in Moskau eine große Gesellschaft, und einige Damen unterhielten sich damit, das Album des großen Pianisten zu durchblättern. Auf einer der ersten Seiten befand sich das vergilbte Bild eines alten polnischen Juden und sie fragten neugierig den Hausherrn, was das Bild zu bedeuten habe. Dieser sagte lächelnd: „Das ist eine für mich sehr interessante Persönlichkeit und ich bin gern bereit, zu erzählen, wie wir mit einander in Berührung gekommen. Ich war ein blutjunger Bursche und hatte in einer polnischen Stadt mein erstes Konzert anschlagen lassen. Einen halben Tag saß ich bereits an der Kasse, doch es fiel Niemandem ein, zu dem Klavierkonzerte Sitze zu kaufen, die Honoratioren erhielten sie gratis und die übrigen Leute kümmerten sich nicht darum. Da kam plötzlich ein alter polnischer Jude, der eben ein vortheilhaftes Geschäft abgeschlossen, er legte einen Rubel hin und sagte: „Gieb mir ein halbes Dutzend Sitze". Dieser, mein erster zahlender Hörer, erfüllte mich mit solch namenlosem Entzücken, daß ich ihn, als ich einige Jahre später wieder ins Städtchen kam, auf meine Kosten photographiren ließ, um mir sein Bild aufbewahren zu können."

— Die Zerstreutheit bekannter Gelehrter und Künstler hat zu mancherlei Anekdoten Anlaß gegeben. Nicht übel ist die folgende kleine Humoreske, die man sich von dem 1795 verstorbenen Komponisten Georg Benda, den Meyerbeer den „Erfinder des Melodramas" nannte, erzählt. Benda hatte die Gewohnheit, wenn er die Schäferstunden seiner Muse fühlte, Essen und Trinken zu verschieben, um sich seiner Begeisterung zu überlassen. Als ihn dies eines Tages kurz vor der Mittagszeit anwandelte, ersuchte er seine Gattin, ihm seine Portion in sein Studirzimmer zu schicken. Er ward solche nach etwa einer Stunde gewahr, wunderte sich aber, als er die Hälfte eines Huhns erblickte, und fing an zu glauben, er habe schon die eine Hälfte davon genossen. „Nein, nein", rief er aus, indem er mit der einen Hand seinen Magen berührte, „zu viel ist zu viel. Du Magen hast schon ein halbes Huhn geschmauset und willst noch ein halbes schmausen? Wir wollen lieber fortfahren zu komponiren".... Benda's scharfe Zunge war gefürchtet. Er wurde eines Tages über die Stimme einer Sängerin, die früher Tänzerin gewesen war, gefragt. „Sie ist immer gleich", antwortete er; „als Tänzerin singt sie gut und als Sängerin „tanzt sie gut." — Der stete Begleiter Benda's war ein tückischer Hund, vor dem er Jeden warnte. „Nehmen Sie sich in Acht vor dem Hund", sagte er einst zu einem Fremden, der ihn besuchte; „er ist so maliziös, wie ein Mensch."

— Wie reich der Berliner an „geflügelten Worten" ist, bestätigt eine soeben (bei H. Lazarus, Berlin) erschienene Sammlung Berliner Redensarten von Paul Lindenberg, deren Lektüre namentlich allen Grillenfängern und Hypochondern als Heilkur warm empfohlen sei. Bezeichnend für den Berliner Ausdruck sind die drastischen Hyperbeln: „Ick lach mir'n Ast" bei Freude. „Da hört aber de Weltjeschichte uff" bei Verwunderung. „Ick denke, mir soll der Affe frisiren" bei Ueberraschungen über dumme Behauptungen. Bei Verwunderung über etwas Außergewöhnliches „Himmel, hast de keene Flinte?" — „Da kann sich ja eener Hände und Beene daran wärmen." „Nich in die la main" (ich thue nicht mit) bei ärgerlicher Aufwallung. „Nu aber raus!" (humoristisch, etwa beim Anhören eines Kalauers). Bemerkenswerth ist die mitunter vielsagende Kürze „Is nich", „Hat sich wat" als niederschlagender Einwurf. Besonders reich ist der Berliner Ausdruck für die Verspottung alles Gezierten und Geleckten: „Machen Se sich man keenen Fleck", „Man immer erster Jüte", „Sie fahren ooch noch vierter Klasse". — Für Anmaßung und Selbstbewußtsein findet man die größte Zahl von geflügelten Worten, so das in seiner Kürze klassische „Na ob!" als Erwiderung auf Anfragen, ob man etwas gut bewerkstelligen könnte. Desgleichen: „Da kennen Se Buchholz'n schlecht", „Det is nischt vor meinen Vater sein' Sohn", „Darin bin ick ihm über", „Entschuldigen Se man, det ick jeboren bin", als ironische Antwort. „Immer aufmucken." „Uns kann Keener." „Mir kann Keener an de Wimpern klimpern." „Det kann mir doch nich passiren". Drastisch sind auch manche Umschreibungen und Bilder. „Fall nich von's Jerüste" (verunglücke nicht). „Beboomölen Se sich nich (Haben Sie keine Bange), „Vorsicht is de Mutter von de Porzellankiste". Auch die Umschreibungen von Sprichwörtern gehören hierher, wie manche Lebensermahnungen: „Dummheit is ooch 'ne Jabe Gottes, aber man derf se nich mißbrauchen." „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr." „Reichthum macht nich jlücklich, aber er schadet nich." „Sei'n Se jebildet, wenn't Ihnen ooch schwer fällt." „Verdienen is 'n Hauptwort und wird jroß geschrieben." „Ordnung rejiert de Welt, un der Knippel de Leute." „Man kann von'n Ochsen nich mehr verlangen, als 'n Stück Rindfleisch" u. s. w.

Bauwesen.

Christiania 4prozentige Stadt-Anleihe von 1885. Die nächste Ziehung findet am 1. April statt. Gegen den Kursverlust von ca. $1^1/_2$ Prozent bei der Auslоosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Kronen.

Viehmarkt.

Berlin, 25. März. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 291 Rinder, 941 Schweine (darunter 22 Stück Bakonier), 1216 Kälber, 325 Hammel.

Von Rindern wurde etwa die Hälfte des Auftriebes zu bisherigen Preisen abgesetzt.

In Schweinen verlief der Handel nur langsam. Inländische Prima-Waare war nicht am Platze. Es wurden ungefähr die Preise des letzten Hauptmarktes gezahlt, der Markt aber nicht geräumt.

Kälber erzielten trotz des starken Auftriebes bei ruhigem Handel die zuletzt notirten Preise, d. h. man zahlte für beste Qualität 40 bis 50 Pfg., für einzelne Fälle auch mehr, und geringere Qualität 28—38 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein nennenswerther Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 25. März. Bei der heute erfolgten Einführung des neugewählten Senators Dr. Braband in sein Amt widmete der Präsident des Senats, Dr. Versmann, dem verstorbenen ersten Bürgermeister Dr. Kirchenpauer einen warmen Nachruf und nahm dabei zugleich Veranlassung, auf die Entwickelung und die Bedeutung des Zollanschlusses Hamburgs hinzuweisen.

Mühlhausen i. Thür., 25. März. Der als Dichter bekannte Gymnasialdirektor Osterwald ist heute gestorben.

Mainz, 25. März. Wasserstand des Rheins. Hier 1,84, steigend; bei Kehl 3,09, steigend; bei Maxau 4,34, stark steigend; bei Mannheim 4,70; Oberrhein steigend.

Paris, 25. März. Der Senat hat die von der Deputirtenkammer beschlossene Zuschlagtaxe auf Cerealien mit 186 gegen 86 Stimmen angenommen.

London, 25. März. Oberhaus. Von Lord Salisbury wurde eine Bill über den Zehnten eingebracht, welche in der Hauptsache bezweckt, die Last der Zehntenabgabe von den Pächtern auf die Grundbesitzer zu übertragen. Lord Salisbury hob bei Begründung der Bill hervor, daß das bezügliche bisherige Gesetz 50 Jahre hindurch von gedeihlicher Wirksamkeit gewesen sei; durch den Nothstand, in dem sich die Landwirthschaft neuerlich befinde, seien aber große Schwierigkeiten geschaffen worden, der Freihandel, der andere Interessen so gewaltig begünstige, habe der Landwirthschaft schwere Nachtheile zugefügt, man müsse daher den die Landwirthschaft Betreibenden zu Hülfe kommen. Die Bill wurde vom Hause in erster Lesung angenommen.

Unterhaus. Unterstaatssekretär Fergusson erwidert auf eine Anfrage, es sei unwahr, daß Frankreich die Abberufung des englischen Vizekonsuls in Tananarivo verlangt und von der englischen Regierung zugesichert erhalten habe. Labouchere kündigt an, daß er, falls der von Morley gegen die Dringlichkeit der irischen Strafrechtsnovelle eingebrachte Antrag abgelehnt werden sollte, den Unterantrag stellen werde, die Freitagssitzung des Parlaments von der Dringlichkeit auszunehmen.

London, 25. März. Oberhaus. Im weiteren Verlauf der Sitzung theilte Lord Salisbury mit, daß die Osterferien des Oberhauses vom 1. bis 18. April dauern würden. Ferner erklärte Lord Salisbury, wenn er jüngst den Wunsch nach Herbeiführung von Reformen ausgesprochen habe, welche für die die Landwirthschaft Betreibenden nothwendig seien, so habe er damit andeuten wollen, daß größeren Nothständen nicht einfach auf dem Wege der Gesetzgebung zu begegnen sei. Was die Herstellung des Schutzzolles anbetreffe, so genüge es dazu nicht, blos eine Partei zu gewinnen, sondern es müssen dazu beide Parteien gewonnen werden. Diese Eventualität sei aber keinesfalls zu erwarten.

Petersburg, 25. März. Zur Genugthuung Vieler verlautet hier, daß Katkows „Mosk. Wjed." eine Verwarnung erhalten habe.

Christiania, 25. März. Der Walfischfänger „Vandöhus" ist Donnerstag Nacht vor Mandal untergegangen. Von der 50 Mann starken Besatzung des Schiffes wurden nur zwei gerettet.

Briefkasten.

Frau Wilhelmine R.—Swinemünde. Es ist nichts weiter als eine ziemlich plumpe Reklame. — Herrn Drechsler R. S. hier. Maria Stuart wurde im Jahre 1587 (18. Febr.) im Schlosse Fotheringhay enthauptet, geboren war dieselbe am 8. Dezember 1542. — Herrn B. K. hier. Die Gesellschaft ist zur Auszahlung verpflichtet. — R., Stepenitz, Alter Abonnent—Grabow und J. S., hier. Auf anonyme Anfragen ertheilen wir keine Antworten. — O. M. Es kommt das ganz auf die Statuten des betreffenden Klubs an. Jedenfalls kann die Mehrzahl der Mitglieder bei nächster Gelegenheit einen neuen Vorstand wählen und dieser den Klub auflösen; oder es können die Mitglieder austreten und einen andern Klub bilden.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

19)

Herr Rosemeier lächelte jetzt wieder, und zwar sehr triumphirend. Es war ihm urplötzlich ein Gedanke gekommen, welcher seinen Zweifeln ein Ende gemacht und ihm die nothwendige Kaltblütigkeit zurückgegeben hatte. Verliert selbst der klügste Kopf, der schärfste Denker doch nicht selten das Allereinfachste und Nächstliegende so aus den Augen, um schließlich über die eigene Blindheit zu staunen.

So erging es dem guten Rosemeier, der nicht bedacht hatte, daß die Route von London nach Norddeutschland nicht über Antwerpen, sondern direkt nach Hamburg oder Bremen geht, und sich Herr Hinze sicherlich die lange Landreise per Eisenbahn erspart haben würde, wenn er nicht ein anderes Ziel sich gesteckt hätte.

„Dieses Ziel ist Wien," dachte der harmlose Herr Rosemeier, boshaft lächelnd; „er will dem armen James Longfield nachspüren und diesen braven unschuldigen Jungen dingfest machen. O, o, mein verehrter Hinze, wir sind auf einer recht fatalen Fährte, und wenn der junge Mr. Longfield ihm arglos erzählt, daß er dem Onkel in X. einen Besuch abgestattet hat, wird er ihn nicht wieder aus deu Krallen lassen. — Laß ihn machen," argumentirte er ruhig weiter, „mag der Engländer vorläufig ins Gefängniß wandern, kann ihm vor der Hand nicht helfen."

„Ich werde ihn möglicher Weise in London nicht treffen," schoß es auf's Neue durch das rastlos arbeitende Gehirn; „ha, dann kenne ich seine Spur!"

Er schlief ein und erwachte erst, als der Zug in den Bahnhof von Antwerpen einfuhr.

Ohne weitere Fährlichkeiten als etwas Seekrankheit erreichte er die britische Metropole, wo er seltsamer Weise nach demselben Hotel gefahren wurde und auch dasselbe Zimmer erhielt, welches Mr. Steen während seines Hierseins bewohnt hatte.

Als ein etwas pedantischer und mißtrauischer Mann untersuchte er die Ausstattungsstücke des Zimmers, welche aus einem verschließbaren Schreibtisch nebst Kommode, Sopha, Stühlen, Toilette und einem Bett bestand. Er zog die Schubkästen heraus, um seine Wäsche hinein zu legen, prüfte die Schlösser und machte sich schließlich an die sorgfältige Untersuchung des Schreibtisches, obwohl er durchaus nicht gesonnen war, dem Möbel irgend ein Schriftstück anzuvertrauen. Es war das seine Gewohnheit auf Reisen, da die Möglichkeit stets vorlag, irgend etwas Werthvolles oder Verwendbares an Korrespondenzen oder Notizen zu finden. Herr Rosemeier war eben sehr neugierig, und liebte nichts auf der Welt so sehr als Geheimnisse. Er fand Schreibmaterialien vor und setzte sich sofort hin, um seinem Vorgesetzten, dem Kommissar Reineck, einen Bericht abzustatten und von diesem etwaige wichtige Mittheilungen in der Sache zu empfangen.

Da fiel sein Blick auf ein Stück angebranntes Papier, das aus der Spalte eines Faches einige Millimeter breit hervorschaute. Hastig griff er darnach und suchte es dann, da das Gebrannte abbröckelte, mit Hülfe seines Taschenmessers behutsam herauszuziehen. Das Papier hatte offenbar zu einem Fidibus gedient und war durch irgend einen Druck in diese Spalte hinein gequetscht worden.

Herrn Rosemeier aber, wie wir unsern Freund Wendel fortan noch nennen wollen, war ein beschriebenes Stück Papier niemals zu geringfügig, um es nicht einer Lektüre werth zu halten, und so glättete er auch diesen halbverbrannten Fidibus, der sich zu seiner Genugthuung als der Bruchtheil eines englischen Briefes erwies. Er sprach kein so elegantes Englisch wie sein Rivale Hinze, wußte sich aber ganz verständlich darin auszudrücken und las es vortrefflich, wie er überhaupt ein Virtuose in jeglicher Schriftentzifferung war.

Der Fidibus enthielt nur einige abgerissene Sätze und zwei Namen, welche er lange nachdenklich betrachtete. Die Unterschrift war vollständig erhalten, sie lautete: Dein armer Bruder John Watson. Was ihn aber am meisten interessirte, war der Name Longfield; es schien sich um eine Unterstützung für diesen John Watson zu handeln.

Rosemeier legte das Papier sorgfältig in seine Brieftasche und klingelte dem Kellner.

„Wie heißen Sie?" fragte er harmlos freundlich, als der dienstbare Geist mit dem bestellten Imbiß zurückkehrte.

„Watson, Sir!"

„Hm, mein lieber Watson, Sie sind wohl hier zu Hause, in dieser Riesenstadt geboren, meine ich?"

„Ja, Sir!" nickte der Kellner. „Mein Vater war ein geschickter Schlosser, starb aber viel zu früh, der Fabrikstaub machte ihn schwindsüchtig. Dann starb auch meine Mutter, Sir und ich blieb allein zurück mit einem älteren Bruder, der auch Schlosser wurde und sich dann verheirathete."

„Na, dann sind Sie ja nicht allein auf der Welt, mein braver Watson," sagte Herr Rosemeier, ihm theilnehmend zunickend. „Haben eine Familie, zu welcher Sie gehören —"

„Ach, Sir," seufzte der junge Mann, „die junge Frau meines Bruders ist kürzlich gestorben — eine gute, fleißige und hübsche Frau, er verdiente sie nicht, mein Bruder John! — Nun wird er wohl ganz in sein Verderben rennen, — es ist ein Unglück, wenn ein Mensch nicht mehr arbeiten mag. Aber es ist einmal mein Bruder — ich kann ihn doch nicht verlassen. Verzeihung, Sir," setzte er dann verlegen hinzu, „ich schwatze zuviel und versäume die Zeit."

„Sie sind ein braver Mensch," versetzte Rosemeier freundlich, „kommen Sie nachher wieder, ich könnte Ihrem Bruder vielleicht eine angenehme Beschäftigung zuwenden, versteht sich, während meines Hierseins."

Der Kellner dankte und flog hinaus, während der freundliche Gast behaglich seine Flasche Rothspohn entkorkte und bei Speise und Trank sich's wohl sein ließ.

12.

Der verlorene Brief.

Das Telegramm aus Wien hatte bei Charley Longfield wie eine Explosion gewirkt und ihn in eine fieberhafte Aufregung versetzt. Auch Frau Rositta fühlte sich seltsam erregt, obwohl sie bei der Todesnachricht keinen Schmerz empfand, da sie natürlich keine Ahnung von dem schrecklichen Ende des alten James Longfield hatte. Daß ihr Sohn in Wien sich befand, war ihr eine große Beruhigung, da sie nun von dem fürchterlichen Alpdruck befreit war, den ihr jener unheimliche Doppelgänger des Neffen Filippo verursacht. Auch machte sie keine Einwendung gegen Charley's Reise, weil ihr das reiche Erbe nicht gleichgültig war, und sie sehr wohl einsah, daß seine Gegenwart in Deutschland unerläßlich sein mochte.

Seine Abreise wurde soviel wie möglich beeilt, wobei Charley es nicht unterließ, die nöthigen Legitimationspapiere mitzunehmen, und 48 Stunden nach Empfang des Telegramms verließ der Waffenschmied, dessen Herz im letzten Moment noch recht schwer wurde, London und seine Frau.

Schwermüthig kehrte diese in ihr trauliches Heim zurück, das ihr jetzt öde und todt erschien. Eine unerklärliche Angst, wie das Vorgefühl eines drohenden Unglücks, legte sich zentnerschwer auf ihre Seele, und sie konnte es nicht fassen, daß sie so leicht um schnöden Gewinnes willen ihr Liebstes von sich gelassen und allen möglichen Gefahren preisgegeben hatte. Wie leicht konnte ein Sturm das Schiff zerschellen, die tückische See ihr Opfer haben wollen! Ihre Ruhe war urplötzlich dahin und es hätte nicht viel gefehlt, um sie zu bewegen, Hab und Gut im Stich zu

Börsenbericht.

Stettin, 26. März Wetter: bewölkt. Temp. + 5° R. Barom. 28". Wind W.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko 154—160 bez., per April-Mai 161—160—160,25 bez., per Mai-Juni 162,5 bez. u. B., per Juni-Juli 164—163,5 bez., per September-Oktober 165 B. u. G.

Roggen schließt matt, per 1000 Klgr. loko 112 bis 116 bez., per März 117,5 nom., per April-Mai 119,25 bis 118 bez. per Mai-Juni 119,5 bez. u. B., per Juni-Juli 121,5 bez. u. B., per Juli-August 122,5 bez., per September-Oktober 125 B. u. G.

Gerste per 1000 Klgr. loko 110—124 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm 98—105 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 45 B., per März 43,5 B., per April-Mai do., per September-Oktober 44,75 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko o. F. 37,2 G., per März 37,2 nom., per April-Mai 37,3—37,4 bez., B. u. G., per Mai-Juni 38 B. u. G., per Juni-Juli 38,7 B u. G., per Juli-August 39,4 B. u. G., per August-September 39,9 bez., 40 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,25 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 160—161, Roggen 121 bis 124, Hafer 118—120, Kartoffeln 30—36, Heu 3 bis 3,5, Stroh 28—32

London, 25. März. (Anfangsbericht.) Sämmtliche Getreidearten träge, zu Gunsten der Käufer. — (Schlußbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, sehr träge, zu Gunsten der Käufer; ordinärer russischer Hafer williger.

Liverpool, 25. März. Weizen und Mais 1 d niedriger, Mehl geschäftslos.

lassen und dem Gatten sofort mit dem nächsten Zuge nach Harwich, dem Hafenplatze der Antwerpener Dampfschiffe, nachzureisen, um ihn wieder heimzubringen.

Dann aber schämte sie sich ihres Kleinmuths und suchte die schwarzen Ahnungen durch rastlose Thätigkeit zu bannen. Wie viele Tausende machten diese Reise, ohne von einem Unfall betroffen zu werden, weshalb sollte gerade ihr Gatte als Opfer ausersehen sein? War doch James auch glücklich hinüber gekommen, und die Witterung noch so schön und beständig.

Kate Barwell, welche soeben in's Zimmer trat, brachte sie auf andere Gedanken. Das reizende Mädchen sah so frisch und vergnügt aus, daß Frau Rositta's schwerbelastetes Herz sich daran erquickte.

„Onkel Charley ist nach dem Kontinent!" rief Kate fast athemlos. „Und ich habe ihm nicht einmal eine glückliche Reise und Heimkehr wünschen, keinen Gruß für James mitgeben können, weil ich mit der albernen Mrs. Shor nach Richmond fahren mußte. — Wie mich das ärgert!"

Rositta streichelte ihr freundlich die Wange und tröstete sie, daß Mr. Longfield dennoch Grüße von ihr bestellen werde.

„Ich wäre gar zu gerne mit ihm gereist," fuhr Kate nach einer Weile schmollend fort. „Eine Reise nach dem Kontinent und nun gar nach dem lustigen Wien gehört zu dem, was ich mir am liebsten wünsche."

„Ei, ei, was hätte Papa Barwell zu einem solchen Wunsch gesagt, kleine Kate!" lächelte Frau Rositta.

„Papa Barwell würde nicht nein gesagt haben," betheuerte Kate ernsthaft, „und die Mutter hätten wir überstimmt. Der Gedanke, wie gut und leicht sich dieser schöne Traum jetzt hätte verwirklichen lassen, macht mich ganz krank. O, nach dem schönen sonnigen Oesterreich, — Tante Rositta, ich sterbe an dieser Sehnsucht!"

Sie flog an das einfache Klavier und spielte den Walzer „An der schönen blauen Donau" mit einer wahren Leidenschaft herunter.

Frau Rositta lächelte wehmüthig.

„Vielleicht," meinte sie, „wenn der alte James Longfield seinen ungerechten Haß nicht über's Grab hinaus fortgesetzt hat, und der liebe Gott uns das alte Erbe zurückgiebt, könnte Dein Herzenswunsch doch noch Wahrheit werden, da ich selber alsdann wohl Lust hätte, der armen Mary Grab zu besuchen und ihren Gatten und Sohn wiederzusehen."

„O, das wäre prächtig," jubelte Kate auf, „und wer weiß, Mrs. Longfield," setzte sie schelmisch hinzu, „ob der James sich nicht von dort eine Gattin entführt, — die Wienerinnen sollen sehr schön und gefährlich sein. — Hat er denn ausführlich geschrieben und einen Gruß für mich mitgesandt?"

„Nur ein kurzes Telegramm, Kind, mit der Todesnachricht und der dringenden Bitte an den Vater, zu kommen."

„Also ist er doch gesund und wohl," meinte Kate kopfschüttelnd. „Da giebt es in der That nur e i n e n Grund für seine Trägheit im Briefschreiben, Tante Rositta! James ist verliebt, eine schöne Wienerin hält ihn mit tausend Banden an der schönen blauen Donau fest und läßt ihm keine Zeit zum Schreiben übrig. Ich denke mir, daß die Liebe eine schreckliche Krankheit sein muß."

„Freilich," lächelte Rositta, welche ihre bösen Ahnungen vergaß, „und um so eigenthümlicher, als die Schreiblust zunehmen soll, wenn der geliebte Gegenstand von uns getrennt ist. Wirst es auch noch sicherlich an Dir selber erfahren, Kate!"

„Bin gar nicht neugierig darauf," lachte Kate recht spöttisch, „sondern von Herzen vergnügt, daß ich ganz gesund mich fühle, zumal der Vater nun kein Wort von Signor Filippo mehr spricht und seine Loblieder auch nicht mehr hören mag. Um Verzeihung, Mrs. Longfield!" setzte sie mit einem bittenden Blick hinzu, „ich vergesse immer, daß Filippo zu Ihnen gehört, was ich eigentlich nicht begreife, da Sie himmlisch gut sind, — und — und —"

„Und Filippo Dir böse erscheint, willst Du sagen, Kate?" ergänzte Rositta ernst.

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 28. März bis 2. April.

Subhastationssachen.

28. März. A.-G. Stettin. Das der Aktiengesellschaft „Daheim" geh, hierselbst, Falkenwalderstr. 82, bel. Grundstück.
30. März. A.-G. Stettin Das dem Müller Carl Blank geh., in Barnimslow bel. Grundstück.
31. März. A.-G. Stepenitz Das dem Fleischermstr. C. H. B. Wolter geh., in Ganserin bel. Grundstück.
1. April. A.-G. Stettin. Das dem Maurerpolier W. Weinke geh., in Grabow, Blumenstr., bel. Grundst. A.-G. Ueckermünde. Das dem Büdner C. Scruckow geh., in Ahlbeck bel. Grundstück.
2. April. A.-G. Gollnow. Das dem Kapitän Carl Humke geh., in Blankenfelde bel. Grundstück.

Konkurssachen.

28. März. A.-G. Körlin a. d. P. Erster Termin: Gutspächter Max Starck zu Schwartzow
29. März. A.-G. Pölitz. Prüfungs-Termin: Mühlenbesitzer Carl Blaurock zu Hagen.
30. März. A.-G. Treptow a. T. Schluß-Termin: Kaufm. Gust. Reimer daselbst.
31. März. A.-G. Alt-Damm. Vergleichs-Termin: Kaufm. Christ. Bürger und Ehefrau daselbst.
1. April. A.-G. Lauenburg. Erster Termin: Färbermeister Paul Wilhelmi daselbst. A.-G. Neustettin. Prüfungs-Termin: Goldarbeiter Freymuth'sche Eheleute daselbst.
2. April. A.-G. Stargard. Erster Termin: Schmiedemeister Carl Nolpa daselbst. A.-G. Cöslin. Vergleichs-Termin: Hutmachermstr. Ed. Krüger daselbst.